

«Bar aller Skrupel und für Geld zu jedweder Tätigkeit bereit»: Walter B. nach seiner Verhaftung 1946.

BUNDESARCHIV

# Hochstapler und Bankrotteur

Der Schweizer Walter B. machte 1941 Konkurs und entschloss sich kaltblütig, sein Geld fürderhin mit fabrizierten Geheimdienstinformationen zu verdienen. Mit seinen Lügenberichten avancierte er während des Zweiten Weltkrieges zum bestbezahlten Agenten der Nazis in der Schweiz. Nicht genug damit: Walter B. trug seine Dienste auch dem Geheimdienst der USA an und wurde Doppelagent.

PETER KAMBER

Keiner wurde offenbar ernster genommen als er – und niemand hatte im Grunde weniger zu berichten als er: Walter B. Der Chef des deutschen militärischen Geheimdienstes, Admiral Wilhelm Canaris, rühmte sich bei Hitler, mittels dem Mann eine direkte Verbindung ins Zentrum des Schweizer Geheimdienstes zu haben. Aber Walter B. war nicht viel mehr als ein Betrüger. Jeder Krieg kennt das Gelichter der kleinen falschen Agenten und Doppelagenten.

Unter diesen Früchtchen – Kriegsgewinnler der besonderen Art, die in allen geheimnisvollsten Zeiten die Mächtigen an der Nase herumführen – war Walter B. jedoch einer der Gerissensten. Ein «intelligenter», «aktiver» Mensch, «aber bar aller Skrupel und für Geld zu jedweder Tätigkeit bereit», hieß das Strafgericht in Lausanne im März 1947 abschliessend fest, seine Handlungen liessen bei ihm «eine tiefe Immoralität» erkennen.

## Zürcher, Berner, Genfer

Heimort von Walter B. war die Stadt Zürich, geboren aber wurde er 1910 in Bern. «Sein Vater war Beamter des SBB-Reklamebüros», wie es in seinem Bundesanwaltschafts-Dossier heisst. Mit der Familie überwarf sich Walter B. aber bald. Nach der Handelsschule und einem Praktikum bei der Schokoladenfabrik Tobler hatte ihn der Vater zum Eintritt in die Schweizerische Uniformfabrik gedrängt, weil dessen Direktor einer seiner Freunde war. In Paris absolvierte Walter B. eine Ausbildung als Couturier, den letzten Schliff erhielt er an der Schweizer Handelsschule in London. Dann übernahm er die Zweigniederlassung der erwähnten Uniformfabrik in Genf. Im Militär wurde er Feldwebel. Nach vier Jahren bot sich ihm die Möglichkeit, in Genf selbst eine Uniformfabrik zu übernehmen, aber 1940 fiel wegen der deutschen «Gegenblockade» plötzlich der Stoffnachschub aus England aus, und auch die Schweizer Uniformfabrik hörte gemäss seinen späteren Aussagen auf, ihn zu beliefern.

Nach dem Konkurs beschaffte er sich eine Zeit lang mit Metallverwertung – kaufte zum Beispiel im Wallis alte Konservendosen auf. Spätestens jetzt überwarf er sich mit seinem Vater, ja verwarf er es mit der ganzen Familie, weil er im November 1940 in der Fabrik seines Schwiegervaters einmal 16 und einandermal 15 Tuben Quecksilber im Gesamtwert von 16 500 Franken klaubte. Vor Gericht kam die Sache nur nicht, weil Walter B. s

Vater beschämte den Schaden ersetzte. Seit 1939 lebte er getrennt von seiner Frau. Die Scheidung erfolgte 1942. Da war Walter B. längst Spion.

## Deckname «Jacob»

Später, nach der Verhaftung 1946, log er, als er behauptete, erst im Sommer 1942 Agent der Deutschen geworden zu sein. Denn wie der erhaltene «Personalbogen» der «Abwehrstelle Genf» beweist, erhielt er schon im August 1941 als «Vertrauensmann» den Decknamen «G 188 Jacob».

Auch dem Vertreter des deutschen militärischen Geheimdienstes in Genf, Maximilian von Engelbrechten, hatte Walter B. sofort Lügen aufgetischt: «Wegen seiner Sympathie für das Dritte Reich» sei er «geschäftlich in der Schweiz vernichtet worden», behauptete Walter B., er habe aber «aufgrund Einkaufsaufträge für die grosse Firma Brown Boveri in Baden». Der Abwehrmann notierte gutgläubig auf dem Personenblatt: «Sehr gebildet, tadellose Umgangsformen, daher zum Ansatz in Gesellschaftskreisen besonders geeignet. Nicht auf Geld aus.» Hingegen stimmte, dass Walter B. mit einem hochrangigen Repräsentanten der berühmten Maschinenfabrik befreundet war.

An das deutsche Konsulat in Genf vermittelt hatte ihn ein vom «baldigen Sieg der Achsenmächte absolut überzeugter» ehemaliger Lausanner Polizeibeamter, der drauf und dran war, nach Deutschland zu ziehen, weil er in der Schweiz keine Arbeit mehr fand. Das Büro von Engelbrechten und seiner Mitarbeiter war zur «Tarnung in der Roten Kreuz-Abteilung des Konsulats untergebracht», «in einem besonderen Stockwerk», wie ein Do-

kument des Bestands «Bern geheim» im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin belegt. Als Experte erklärte der Chef der Schweizerischen Spionageabwehr, Robert Jaquillard, während der Gerichtsverhandlung, er halte es für ausgeschlossen, dass Walter B. zwischen 1942 und 1945 vom deutschen militärischen Nachrichtendienst die Summe von Fr. 450 000.– bezogen habe, aber nur erfundene Informationen und Berichte abgegeben haben will.

## Das System mit «Unteragenten»

Der deutsche «Abwehr»-Beauftragte in Genf, Maximilian von Engelbrechten, hatte Walter B. erklärt, er liebe das Land, sei selber mit einer Schweizerin verheiratet, und er würde nie von ihm verlangen, gegen die Schweiz zu arbeiten. Ihn interessierte nur das Personal der britischen und amerikanischen Konsulate und Gesandtschaften.

Das Geheimoptimierungssystem von Walter B. bestand darin, dass er nach und nach behauptete, nicht weniger als acht bis zehn Unteragenten rekrutiert zu haben, die auch bezahlt werden müssten. Dabei hatte er höchstens einen einzigen – für Frankreich. Dieses «System» setzte ihn allerdings unter nicht unerheblichen Zugang. Er musste liefern. Er behauptete, nicht nur Zugang zu dem für Aussenpolitik zuständigen damaligen «Eidgenössischen Politischen Departement» gefunden zu haben, sondern auch zum innersten Kreis des Schweizer Militärgewissens, der unter der Leitung von Roger Masson stand.

Der entscheidende Einfall Walter B. s war, dass er sich Telegramme des best-

informierten Schweizer Gesandten in Washington aus den Fingern sog! Karl Bruggmann, 1939 bis 1954 Gesandter in den USA, stand zumindest im Ruf, bessere Kenntnisse als andere zu haben. Er war der Schwager von Henry Agard Wallace, von 1941 bis 1944 amerikanischer Vizepräsident. Den Rest dichtete sich Walter B. aufgrund sorgfältiger täglicher Lektüre der auch nicht schlecht informierten Schweizer Zeitungen zusammen – es war wie ein Fortsetzungsroman: alles frei erfunden.

Das reichte aber noch nicht für das ganz grosse Geld. Als Ende 1942 mit Allen Dulles, dem Chef des US-Geheimdienstes OSS in der Schweiz, ein geheimnisvoll-wirterer neuer grosser Spieler nach Bern kam, beschloss Walter B., unverföhren seinen Brown-Boveri-Kontakt zu benutzen, um diesem Dulles vorgestellt zu werden.

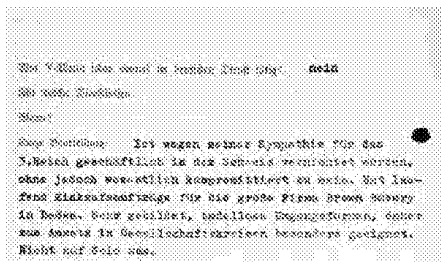
Schliesslich hatte von Engelbrechten deutlich genug erklärt, er sei an Informationen über die Vertreter der Alliierten interessiert. Walter B. s Trick bestand darin, Allen Dulles unumwunden zu erklären, dass er Kontakte zur deutschen Abwehr in Genf habe. Allen Dulles war nur zu neugierig, etwas über die Deutschen zu erfahren. Und das galt für die Gegenseite ebenso.

## Optimales «Mühlespiel»

Nach seiner Verhaftung gab Walter B. im Gefängnis St. Antoine in Genf während eines Verhörs im April 1946 seine Masche preis: «Diesem [Allen Dulles] sagte ich unverzüglich, dass ich von Engelbrechten vom deutschen Konsulat in Genf kenne. Bei meinem folgenden Besuch bei von Engelbrechten sagte ich diesem, dass ich Mr. Dulles kenne. Wenn ich in der Folge einer dieser Persönlichkeiten meinen Besuch abstattete, fragte sie mich sofort darüber aus, was die andere Seite mich gefragt hatte.»

So machte Walter B. Kasse. Vorsichtigerweise habe er gegenüber Dulles nie etwas erfunden, aber die Berichte für von Engelbrechten über den angeblichen Inhalt der Gespräche mit Dulles habe er sich «aus den politischen Artikeln der Zeitung, Die Tat» (Zürich) zusammengeschrieben.

Es war wie bei der bestmöglichen Lage im Mühlespiel: Jeder Zug ein Punkt. Erst 1944 warf Allen Dulles den Schwindler Walter B. aus dem Büro. Höchstwahrscheinlich hatte er ihn schon längst durchschaut, aber als Kanal für Desinformationen an die Adresse der Deutschen genutzt. Bei Kriegsende tauchte Walter B. in Frankreich unter. Erst 1946 ging er der Schweizer Polizei ins Netz. Er wurde 1947 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.



«Abwehrstelle Genf»: Auszug aus dem «Personalbogen». BUNDESARCHIV

BUNDESDIENST

## Ar Moserstrass

CHRISTINE ISELIN-KOBLER

D Tatsach, dass Dir da grad am Läse syt, heisst Dir liget im Momänt nid am Pool vom Hotel «Vassilis». Sitzeret nid ir Ygangshaue vom «Four Queens». Tüet grad nid am private Sandstrand vom «Amadi Beach» sinnele. Wahrschynlech hocket Der am Chuchitisch ar Moserstrass oder am Schläflirain bim ne Caffee. I o. S isch Samschtmorge, u im Briefchaschte isch nid viu gsy. Mou, e Chartre. E Maa im ene blaue Hemmlü u mit enne rote breite Gurt rrytet uf enne Esu. Die, wo di Chartre gschickt hei, wüsse, wi gäm i Esle ha. Si sy itz grad z Korsika.

U Dir un ii äbe z Bärn. Ar Moserstrass. Oder am Schläflirain. Si sich mero o grad chli soo z Muet. Nüütrvo Costa u Playa, wo Sole u Mio. Eifach Moserstrass. Eifach nume Schläflirain. Depoststrass. Lochguetwäg, Büelstrass. Zossstrass. Fasch e chli Aabestrass. Burdiwäg.

## Unbekanntli Poete

Wär het d Aabestrass Aabestrass, der Burdiwäg Burdiwäg touft? Eine, wo am Läbe schwär het tret? Eine, wo ir Verwauget het mettesse schaffe u e Poetwäg gsy? Der Glych vilech, wo der Bornwäg het erfunde? Born – der Brunne. Es frönds Wort, wiu s scho d Brünackerstrass, der Brunnadererain, d Brunnaderestrass, d Brünnestrass, der Brunnewäg, d Brunnegass, d Brunnghallde, der Brunnhofwäg u d Brunnmatstrass het ggä?

Woni in myn aute Stadtplan mit em Strasseverzeichnis wyterluuge – isueche eigetlech numehurti der Eschewäg – , packt mi ds Stunne: Was für ne schöpferisch Chraft, was für dichterisch Höchstschlechtige verrate di Näm! Ane-moneväg, Narzissewäg, Veieliwäg, Tulpewäg, het einen ufzeut. Erikawäg, Fliederwäg u Florastrass het nem so guet gfaue, dass er se zur Frid u Taxichauffeure u Pöschtelte grad zwöi, u drümau het notiert. Oberhaupt waecht u trilleret em d Natur nume so entgäge – vo Awi Anselwendent. Den Rest dichtete sich Walter B. aufgrund sorgfältiger täglicher Lektüre der auch nicht schlecht informierten Schweizer Zeitungen zusammen – es war wie ein Fortsetzungsroman: alles frei erfunden.

Das reichte aber noch nicht für das ganz grosse Geld. Als Ende 1942 mit Allen Dulles, dem Chef des US-Geheimdienstes OSS in der Schweiz, ein geheimnisvoll-wirterer neuer grosser Spieler nach Bern kam, beschloss Walter B., unverföhren seinen Brown-Boveri-Kontakt zu benutzen, um diesem Dulles vorgestellt zu werden.

Schliesslich hatte von Engelbrechten deutlich genug erklärt, er sei an Informationen über die Vertreter der Alliierten interessiert. Walter B. s Trick bestand darin, Allen Dulles unumwunden zu erklären, dass er Kontakte zur deutschen Abwehr in Genf habe. Allen Dulles war nur zu neugierig, etwas über die Deutschen zu erfahren. Und das galt für die Gegenseite ebenso.

## Optimales «Mühlespiel»

Nach seiner Verhaftung gab Walter B. im Gefängnis St. Antoine in Genf während eines Verhörs im April 1946 seine Masche preis: «Diesem [Allen Dulles] sagte ich unverzüglich, dass ich von Engelbrechten vom deutschen Konsulat in Genf kenne. Bei meinem folgenden Besuch bei von Engelbrechten sagte ich diesem, dass ich Mr. Dulles kenne. Wenn ich in der Folge einer dieser Persönlichkeiten meinen Besuch abstattete, fragte sie mich sofort darüber aus, was die andere Seite mich gefragt hatte.»

So machte Walter B. Kasse. Vorsichtigerweise habe er gegenüber Dulles nie etwas erfunden, aber die Berichte für von Engelbrechten über den angeblichen Inhalt der Gespräche mit Dulles habe er sich «aus den politischen Artikeln der Zeitung, Die Tat» (Zürich) zusammengeschrieben.

Es war wie bei der bestmöglichen Lage im Mühlespiel: Jeder Zug ein Punkt. Erst 1944 warf Allen Dulles den Schwindler Walter B. aus dem Büro. Höchstwahrscheinlich hatte er ihn schon längst durchschaut, aber als Kanal für Desinformationen an die Adresse der Deutschen genutzt. Bei Kriegsende tauchte Walter B. in Frankreich unter. Erst 1946 ging er der Schweizer Polizei ins Netz. Er wurde 1947 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.